



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Erstes Capittel. Vier nothwendige Tugenden für einen guten Gärtner.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Troilus ganz erschrocken / er-  
macht und springt von dem Sessel  
auf / verfügt sich zu dem Patriar-  
chen / erhebt ihm sein Gesicht / und  
wird darauf ein sehr freigebiger  
Almosengeber / getröstet Hoffnung  
er wolle in dem Himmel ein ande-  
re Behausung aufrichten / welche  
gleichwürde derjenigen / so ihm  
sein Geis entzogen hatte.

Alle Tugenden arbeiten in dem  
Himmel für dich / und bauen die  
ein Wohnung nach Maas deiner  
heiligen Wercken auf Erden / end-  
lichen werden sie dir ein Behausung  
in der Ewigkeit aufrichten / welche  
so schön seyn wird / als du sie in di-  
sem zeitlichen und zergänglichem  
Leben wirst geziert haben.

**Siebenter Abjatz.**

**Von den Gärtnern / Ackermann / Reb-  
mann / und Hirten.**

**Erstes Capitel.**

**Vier Tugenden / so erfordert werden für  
einen guten Gärtner.**

**B**etrachten wir gleich die  
Natur / oder die Gnad / so  
ist das Amte des Gär-  
ners eines aus den an-  
sehnlichsten und erwünschlichsten /  
so man in dem geistlichen Stand  
haben kan.

f. 1.

Wann wir uns in der Natur  
wollen aufhalten / so erkennen / und  
belustigen einen Menschen die  
Grüne der Gewächs / die Schön-  
heit und der Geruch der Blumen /  
die Unterschiedigkeit der Früchten /  
und die schöne Ausheilung und

Ordnung der Bäumen / Spaldern  
und Beilein.

Die Fürsten / König / und Kay-  
ser / haben grosse Freud an dem Gär-  
telwerck gehabt. 1. Cyrus ein Kö-  
nig der Persianer wendet viel Zeit  
darauf / und fandt hierinnen ein  
grosse Ergöhllichkeit. 2. Der Kay-  
ser Diocletianus / nach abgelegtem  
Römischen Kayserthum / begabe  
sich so hiefig auf seinen Garten / daß  
er bekräftigte / der Wollust / den er  
schöpffe aus Ansehung eines schö-  
nen Lattichs / sey ihm viel annehmli-  
cher / als ihme die Strahlen seiner  
scheis

2. Der Für-  
sten haben  
sich darumb  
angenommen.  
Cicero l. de  
Seneca,  
Baron.

29 2

Paulier.

scheinenden Cron / die zwanzig  
Jahr/ so er sie getragen / immer ge-  
wesen seyn. 3. Machomet der an-  
der Türckische Kayser / nachdem  
er mit seinem Schwerdt das Kay-  
serthum zu Constantinopel und  
das zu Trapezunt erobert / pflegte  
mit solchem Eifer sich umb seine  
Gärten anzunehmen / daß er sich  
und seinen Hof / von dem / was sei-  
ne Gärten eintrugen / erhielt. 4.  
Soliman/ ein Türckischer Kayser/  
hatte / ein gleichmäßige Sorg. der  
Gärten zu Friedenszeiten; Dis-  
ser nahm die Insel Rhodus ein /  
und hat in Ungern große Krieg  
geführt / welche seinen Feinden  
höchste Furcht / seinen Untergebe-  
nen aber den höchsten Ruhm ver-  
ursacht haben.

armen Wittwen Sohn erbi-  
kunne / ist er ein Gärtner wer-  
den / bey dem Todter Mann  
Gontheri der Wendon König in  
Africa; Dieser Fürst in der  
wunderung des Verstand und  
der Tugend seines Gärtners/ sin-  
de ein große Belustigung/ wann  
er mit ihm Sprach hielt / ver-  
kehrte auch in demselben viel  
Zeit mit ihm / der Heilige brach-  
te ihm alle Tag frische Kräu-  
ler / und Blumen / die theils  
zur Speiß / theils zur Besüß-  
gung dienten / einstens sprach er  
ihm / er solle gesinnet seyn / was  
für Anstalt er in dem Königh-  
machen wolte / weilten der König  
bald sterben würde? Da dieser  
der König von seinem Tochter  
Mann ermahnet worden / wolt  
er den Paulinum selbst sehen /  
als dieser nun für ihm kommen  
erbatterte er ganz in Erinnerung  
daß er die vergangene Nacht zu  
Bischoff auf ansehlichen Erhö-  
sichend gesehen / welche von ihm  
ihme als Richter gestellt waren /  
und die Heißel die er hielt / aus  
den Händen rissen / aus welchen  
auch einer dieses Paulinus war.  
Dahero er so stark an den Göt-  
ter gesetzt / daß er endlich ge-  
standen / er sey ein Bischoff und  
habe sich selbst verkauft / aus  
Mitleiden gegen einer armen  
Wittib. Diese so großmüthige  
Tugend gieng diesem König so  
auf

S. 2.

3. Ererhoff  
ein An-  
bacht.

Wollen wir aber die Gnad zu  
Gemüth führen / so ist das Ambt  
eines Gärtners in einem geistli-  
chem Haus eines aus den taug-  
lichsten die Tugenden zu erlangen/  
selbige zu erhalten / zu mehren /  
und zu wahrer Andacht zu gelan-  
gen. Darumb haben sich die hei-  
lige geen umb dieses Ambt ange-  
nommen / deren ich etliche hieher  
setzen will / aus daß ich deiner  
Gedächtnus helffe / und dir die  
Mühe / nachzusuchen erspähre.  
1. Nachdem sich der heilige  
Paulinus Bischoff zu Nola selb-  
sten verkauft hat / damit er einer

Die Bischöf  
haben sich  
darnen  
geübt.  
S. Greg. 13.  
Dial. c. 1.

Fortunatus  
in vita.

hes zu Bergen / daß er in ganz Africa alle Gefangene versamlen ließe / die man aus dem Bisthum dieses heiligen Bischoffs finden konnte / sie in ein Schiff mit Traid reichlich angefüllt gestalt / und wieder frey nach Hauff mit dem heiligen Paulino geschickt hat.

2. Der heilige Bandarinus Bischoff zu Suesion / als er von Clotario aus seinem Bisthum vertrieben worden / ist als ein Pilgram gen Jerusalem gezogen / in seiner Rückkehr wird er ein Mäch in der Insel Lerin / allwo er zu dem Garten gebracht worden; man hat vermerckt / daß die Kräutlein / so er mit seiner Hand gesetzt / allerhand Krankheiten vertrieben / entzwischen wurde die Landschaft Suesion mit einer schrecklichen Hungers-Noth geplagt / wie auch mit der leidigen Suche / welches die Inwohner angetrieben ihren Bischoff wieder zu suchen / in Hoffnung sein Gebenmacht wurde ihnen von allein ihrem Elend abhelffen; Clotarius auch / den es reuete / daß er einen so heiligen Mann verfolgt hätte / verwilligt in ihr Reiß / endlichen ward er gefunden / und mit Ehren wiederumb in sein Bisthum begleitet / alsbald er in die Stadt kommen / ward gleich ein ganz anderer Lufft im ganzen Land gespüht und verschwunden alle Krankheiten;

3. Der heilige Maurilius / der er noch ein Priester ware / hat das Feur von dem Himmel auff eine Böden-Kirchen herunter bewegt / die Teuffel aus den menschen Leibern ausgetrieben / die Blinde geheilet / die Gefangene erlediget / und die Todten erweckt / wie ihn der heilige Martinus zu einem Bischoff zu Angers gewerhet / sahe man auf seinem Haupt ein überaus schöne schneeweisse Tauben / und umb ihn herum eine grosse Anzahl der heiligen Englen / darauf hat er viel Blinde / Sichtbrüchige / von dem Teuffel Befessene / und andere Drefhaffte geheilet und erlediget. Da er einstens sich zu lang bey der heiligen Mess gehalten / starbe ein Kind ohne die heilige Firmung; dieses Unglück bestürzte ihn dermassen / daß er sein Bisthum verlassen / damit er desto besser Bus würcken konnte / begibt sich dorthin in Engelland / in einem unbekanntem Kleid / und wird ein Gärtner bey einem Fürsten des selbigen Lands. Gott segnete die Gewächs seines Gartens dergestalt / daß sie nicht weniger wurden / ob wohlen man freywillig davon hergab alle / die etwas verlangten / welches ihn dann bey jederman beliebt gemacht. Sieben Jahr hat man zuges bracht / ihn durch ganz Europam zu suchen / endlichen fand man

Da: 3 man

man ihn / und da er die Schlüssel gesehen zu dem Heiligthumern seiner Kirchen / welche ein Fisch wiederbracht hat / erkannte er / es sey der Willen Gottes / daß er zu seiner Kirchen wieder kehrete; wie er nun da angelangt liesse er das Grab des Kindes eröffnen / welches ohne Firmung gestorben wäre / erweckt selbiges zu dem Leben / in Ansehung des ganken Volcks / das er auch nachmahls mit solchem Fleiß und Frucht unterwies / daß es ihm in Bischöflicher Würde nachgefolgt / und Renatus / oder wiedergeborenen ist genennt worden.

Holland. 7. Jan.

4. Der H. Genulphus Bischoff zu Cahors / ist aus Unfruchtbaren Eltern geboren worden / und ist von dem heiligen Cirto zu den Gaulis / alldorten das Gesagte Christi zu predigen / geschickt worden; Dieses thate er mit großer Frucht / und führte ein sehr strenges Leben / endlich wurde er um des Glaubens Willen gefänglich eingejogen / mit Stecken geschlagen / und aus Befehl des Landrichters Dioscori in das Feuer geworffen / aber ein Engel hat ihn daraus gelöst / und Dioscorus ward befehrt / wie er gesehen / daß sein Sohn von diesem H. Mann zu dem Leben erweckt / und von dem bösen Feind erlediget worden. Dieser heilige Bischoff hat nie keinen Wein getruncken / von der Zeit seines Priestertums an / er esse nichts als Gerstenbrod / und

truge stets auf bloßem Leib ein sehr scharffes härenes Kleid / aus welchem haaren geschloffen / er selbst baute seinen Garten an mit denen die sich ihm zuweilen unterwerfen ergeben hatten / und hatte durch die Demuth / und Abdtung in dieser Arbeit seine Freude.

S. 3.

Wann die Bischöff mit dem Gärtelewerk umgehen / so ist es freylich vernünftig / daß auch die Priester und andere Kirchen-Diener darinnen arbeiten; Der heilige Fulgentius / Bischoff zu Ruffo befahle ihnen sie sollten sich in weltliche Geschäfte nicht einmischen / sondern bey ihren Kirchen verbleiben / und in ihren Gärten arbeiten / damit sie dem Müßiggang keinen Platz geben / ihr Gemüth bereutigen welches durch Lesen / Schreiben / Betrachten ermattet / in etwas erquicket / und nachmahls eiserter / und mit größtem Lust / und Frucht in den selbigen wieder fortsahren können.

Viel Mehre einer großen Heiligkeit haben ihre Nähe auf das Geben / Säen / Ausjetten und Bewachen in den Gärten angewendet.

1. Der heilige Antonius durch Wunder und die Zuflucht des ägyptischen Landes / begab sich in die Wüsten / auß daß er Gott allein abwarten könnte / wann er von dem Menschen weit entfernt wäre

baute einen Garten / und pflan-  
sete unterschiedliches Krautwerck /  
diejenige zu erquickten / und die ihn  
abzusuchen / und umb Nacht zu fra-  
gen / ankommen.

2. Adelardus / oder Alardus /  
ein Enckel des grossen Papii und  
ein Vatter des Kaisers Caroli  
Magari / wurde ein Mönch in der  
Abtkey Corbie / man befahl ihm  
den Garten an / und ware ihm die-  
ses sein Amptt ein erwünschter Him-  
mel / weil er grosse Andacht / und  
Schüffigkeit darinnen erfahret / sein  
Gehorsam und Demuth waren so  
scheinbar / daß sich auch die Citi-  
ger darüber verwunderten ; weil  
ihm aber misfalle / daß ihn Fürsten  
und Herren / die seine Befreundte  
waren / besuchten / und er nur alles  
mühsuchte / Gott / und seiner See-  
len Heil abzuwarten / beehrte er  
Erlaubnus / und erhielt sie / auf  
den Berg Cassinum zu verreisen /  
wo der heilige Benedictus in aller-  
hand Tugenden gelebt hat ; man  
hat ihn aber wieder abgeholt / die  
Abtkey zu Corbie zu verwalten /  
welches er mit solcher Lieb und Ver-  
stand verrichtet / daß sich jederman  
es ihm verwundert / und ihn ge-  
lobt hat.

3. Der Seelige Abbt Nima-  
sus ein Mann einer grossen Hei-  
ligkeit / derselbe viel Mönch unter  
sich hatte / entflohe in ein anders  
Kloster / wo die Tabennesioten  
wohneten / welche ein sehr strenges  
Leben führten / damit er unbekannt

und unter dem Gehorsam leben  
kunnte ; Da wird er einem jungen  
Gärtner zu einem Gehilffen gege-  
ben / deme dieser Heiligen in allen  
Sachen so geschwind und vollkom-  
mentlich gehorsamte / als seinem  
Abbt selbstem ; bey der Nacht ver-  
richtete er die allerverächlichste  
Arbeiten des Klosters / ab welchen  
andern gräufete / endlichen ward  
er über drey Jahr erkant von  
seinen Geistlichen / die ihn allent-  
halben suchten / ist auch von ihnen  
gezwungen worden / wieder in sein  
Kloster zu kehren / und die Abtkey  
zu verwalten. Er bliebe aber auch  
dismahl nicht lang bey ihnen / die  
grosse Begierd zur Demuth triebe  
ihn wieder hinaus / bis in Val-  
stinam in das Kloster / deme Cas-  
sianus vorkunde / vermeinend / er  
würde da niemand als Gott als  
sein bekant seyn ; Aber Gott  
hat ihn bald geoffenbahret / und  
man zwänge ihn durchaus wieder  
dahin zu kommen / wo ihm Gott  
so viel Seelen seiner Liebsten  
Freundt und Diener anvertrauet  
hatte.

4. Eustachius der erste Abbt des  
Klosters Gaeta / in der Graffschafft  
Napur / was er sein Amptt / und sein  
Gebet versehen / arbeitete er in dem  
Garten / und dieses also efferig /  
daß / da ihn die Erbsen von Na-  
mur also arbeiten sah / sie ihm  
zu 1000 Thaler zum Almos-  
sen geben / damit er seyn Kloster  
recht einrichten kunnte.

Cassian. l. 4.  
inst. c. 102.  
& 311.

2. Andere  
Heilige  
Bistum.

Die göttliche Gnade haben sich nur allein ausgegossen auf die Bischöf und Abbt / die sich in der Garten-Arbeit gedemüthiget haben / sondern auch über die / welche entweder aus Armuth oder Gehorsam dieses Amts versehen haben; wie wolken auch etliche derselbigen für uns nehmen / die dir anstatt eines Vorbilds dienen / und dich in deinem Amte stärken werden.

1. Der heilige Bruder Anastasius / ein Persianer / ware bestellter Gärtner in seinem Kloster / dieser ware sehr emsig in seiner Arbeit / sehr andächtig bey der heiligen Mess / und sehr beflissen / die Leben der Heiligen / und insonderheit der Martyrer zu lesen; dieses Lesen hat ihn also berührt / und dergestalten beherrst gemacht / daß er auch Gelegenheit gesucht / ihnen nachzufolgen / wie in seinem Leben zu sehen.

2. Es ware der heilige Valerius / von Aepem gebürtig / Gärtner des Klosters Lurevit / in dessen Garten wachsen die Pflanken in solcher Menge / daß sich jederman darüber verwundert; unter diesen ist auch der heilige Columbanus gewesen / welcher aber bald erlenntet / daß weil in den umliegenden Gärten alles von den Raupen und Erdlöbhen zerfressen ware / und alles in diesem Garten auf das schönste und fruchtbarreste Junde / die

Surius 1.  
Apr.

ses Wunderwerk von den Tugenden / und insonderheit von der Demuth und Gehorsam dieses heiligen Manns herköme / der Mann seiner Verdiensten kunnte nicht also verborgen bleiben / daß er nicht zu einem Abbt eines andern Klosters erwählt wurde / also er auch durch unterschiedliche Wunder Werk in großem Ruhm giengen.

3. Der selige Ammon / welcher ihm seines Vaters Bruder heilig zugesetzt / hat er sich verbeurtheilt / doch überredet er seine Frau / zur Haltung der Keuschheit und Jungfrauschaft: bey Tags arbeitete er in seinem Garten / in Sammlung des Balsams / und Soth verleitete ihn überaus großes Glück in dieser Übung / die Nacht verzeihen er in dem Gebet / mit Vergessen vieler Zäher und süßstem Lieb ab den Vollkommenheiten seines Erlösers. Nachdem er in diesem Leben achtzehen Jahr verzeihen / gab er sich in ein Kloster Nitua / dem er zu dem Fluss Eypus gienge / hat man sehen können / in man einer Keingkeit er gelocke habe / dann er hatte seinen Gesellen Eudodorum / er wolle doch auf ein Seiten gehen / damit er sich desto freyer ausziehen kunnte / aber es kame ihn ein solcher Schwad an / daß er sich sollte bloß setzen / daß / damit er sich der Schwad entblößen müste / er sich zu dem Gebet begeben / welches so fruchtbar

gewesen, daß sein Schatz Engel ihn an das andere Gestad überfiset hat. Der heilige Antonius sahe bey seinem Hinscheiden die Engel die seine Seel mit höchstem Frohlocken gen Himmel trugen.

4. In dem Kloster des heiligen Nachonii versorgte den Garten fünf und achtzig Jahr lang Bruder Jonas; in diesen hat er viel fruchtbare Bäume gesehet, und versuchet doch nicht ein einzige Frucht davon, wievohlen deren so viel waren, daß sie für alle Geistliche / alle Durchreisende, und alle Freund des Klosters genugsam erstickten / er gieng in dem Winter und Sommer nicht anderst bekleidet / als mit drey zusammen genäheten Schaaß-Häuten / ein anders geistliches Kleid hatte er zwar / welches er aber nie anlegte / als wann er zu dem Tisch des HERREN gieng / dieses hat er aus Lieb der Armuth fünf und achtzig Jahr lang / und niemahlen kein anders / so langer gelebt hat; er aße nichts gekochtes, sondern ein wenig ungekochtes Krautwerck mit Essig / legte sich auch nie nieder / sondern den ganzen Tag arbeitete er in dem Garten / zu Nachts betete er / oder flochte Decken aus Rimsen / und wann ihn der Schlaf gar überfiel, schlafte er sitzend / und hebte in den Händen seine angefangene Decken / oder Rogen / also starbe er auch arbeitend / und man fandte nach seinem Tod die Rimsen in seiner Hand / sein

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

Schaaß-Kleid konnte man ihm niemahlen ausziehen / auch so gar nach seinem Tod / ein solches Abscheuen hatte er / wann er bloß erscheinen sollte.

5. Der heilige Phocas ware auch ein Gärtner in der Stadt Sinope; er ware ein grosser Liebhaber der Durchreisenden / welche er in seine Behausung aufnahm / und seinem Vermögen nach auf das beste hielte; diese seine grosse Lieb hat ihm ein ansehnliche Marter-Kron zu wegen gebracht / wie ich schon gemeldet hab / da ich von den Pilgramen geredet / oder gehandelt habe. Die Inwohner von Sinope haben ihm ein Kirch erbauet / in welcher diejenige / welche von einer Schlangen gebissen worden / so bald sie nur die Thür anrühreten / augenblichlich geheilet worden. Darum mahlet man ihn mit einer Schlangen in der Hand / wie Saffren meldet. Metaphrastes sagt / er sey in solchen Ehren gegen Aufgang gewesen / wie die heilige Apostel Petrus / und Paulus.

6. Joannes von Nicessia / ein Layen-Bruder / aus dem Orden der Capuciner / hat den Garten seines Klosters versehen; vortrefliche Tugenden hatte er / sonderlich ein grosse Strenghheit seines Lebens / und ein eiferigiste Andacht / was er bey GOTT verdienet / ist alsdann kundbar worden / wie er einen Teufel aus einem Besessenen

Ne

1. Parce. 1.  
2. c. 2.

Saffren in Anno Sancto.  
Metaphrastes.

Bovertur.

Bruder Illuminatus / oder der  
Erleuchtete von Narcia / war  
Durchaus mit heiliger Einfalt be-  
gabt / er berufete die Vögel in sei-  
nen Garten / welche ihm dann auf  
die Schultern / auf die Arme / und  
auf den Kopf saßen / mit diesen  
spielete er nicht anderst / als wann  
er in dem Stand der ersten Gna-  
den und Unschuld gewesen wäre /  
täglich opfferte er **XXX** hundert  
Vatter unser / und hundert Eng-  
lische Größ für die arme Seelen  
in dem Jegg-Feur; einmahls hat  
sich ein Weibsbild entschlossen /  
ihrem Feind nicht zu verzeihen /  
er aber hat ihr vorgesaget / ein  
Eselin werde sie tod schlagen / wel-  
ches ein Zeitlang hernach erfüllet  
worden.

8. Bartholomäus von Murcia-  
no / hatte ein solche Eugend und  
Unschuld / daß / so bald er in den  
Garten gieng / die Vögel zu ihm  
flogen / und mit sich ganz vertrau-  
lich und ohne Scheu umgehen liefs-  
sen.

6.  
Hier E-  
genden ei-  
nes guten  
Gärtners.

Si.  
Ein guter geistlicher Gärtner  
soll vier sonderliche geistliche E-  
genden haben / diese seynd die Wis-  
senschaft seiner Kunst / die Ge-  
dult / die Gleichförmigkeit mit dem  
Willen **GOttes** / und die An-  
dacht.

1. Die Für-  
sichtigkeit

1. Die Fürsichtigkeit / oder Wis-

senschaft seiner Kunst zeigt ihm  
wann man ein jedes säen / pflan-  
zen / stecken / pflügen / oder angren-  
nen / damit er aufmercket / auf  
die Zeit und Gattungen der Sa-  
men / wie auch auf ihre Eigenschaf-  
ten; wann ein Gärtner diese Zu-  
gend nicht hat / wird alle sein Mü-  
he und Arbeit umbsonst seyn.

2. Die andere Eugend des Gär-  
ners ist die Gedult / in diesem Pflanz-  
das Unkraut auszurauten / die unre-  
dem Guten aufzuwachen / und abzu-  
ges verstopfen / weilen sie den be-  
sten Saft aus der Erden heraus-  
ziehen thun / und selbige matt ma-  
chen; es wachset das Unkraut so  
geschwind / daß man kaum etwas  
ausgäret / so wachset schon ein an-  
ders wo / oder herfür / also machet  
wann ein guter Biederer mit großer  
Mühe seinen ganken Garten ent-  
gesäubert / er schon wieder beunruh-  
get ist / von neuem anzufangen  
welches dann ein sehr verdrüßliches  
Ding ist. Wann man die Blü-  
men und Bäume in einem Garten  
Aufnehmen sieht / wie auch selbige  
mit unterschiedlichen Früchten und  
Farben prangen / ist das Herz voller  
Freuden / und kan sich kaum in sei-  
nen Wohlthun selbst fassen; wann  
aber die Nüssel einem die Hände  
verbrennen / oder sich keine ein-  
nütze Gerüche umb die gute Früch-  
ter herum wickeln / und einem  
Gärtner zwingen / den ganken  
Tag mit gebogenem Rücken aus-  
zugäten / ohne daß er ein Frucht  
güt

seiner Mühe siehet / da wird die Arbeit schwöhr / und sauer / bitter / und unerträglich; doch muß man Gedult haben / und gedencken / daß ohne diese Mühe gar alles zu Grund gehen / und nichts zu Nutzen kommen würde.

3. Die dritte Tugend eines tugendlichen Gärtners / bestehet in der Bereinigung seines Willens / mit dem göttlichen / was anbetrifft den Regen / die Früchte / die Wärme / die Schnacken / die Erd-Schöhe / die Raupen / die Erd-Krebs / Mäuse / und andere dergleichen Thier / welche die Kräuter / die Blumen / und Baum verderben. Ein guter Einsiedler / welcher von GOTT den Regen / und das Schnee / Wetter nach seinem Belieben begehret / und erlanget hat / fandte endlichen nichts / als verfaulte Köhl. Ueberlasse GOTT dem Allmächtigen die Obacht deines Gartens / er weiß / was uns / und dem Garten vonnöthen ist / wann es ihm nicht beliebig ist / dir etwas zu vergönnen / demütige dich vor ihm / und seye froh / daß alle deine Vergeltung dir für den Himmel aufbehalten seye.

4. Endlichen ist die vierte Tugend eines geistlichen Gärtners das Gebet / und die Andacht / vermittelst deren er sein Seel mit heiligen Begierden eruehret / und von

GOTT erlanget / was in seinem Amte für sein Kloster nützlich ist.

Josephus Corleone / oder Löwen-Herg / ein Bruder aus dem Orden der Capuciner / hat in einer Nacht von GOTT erhalten / daß des andern Tags sein Garten mit schönstem Kräuterwerk und Blumen angefület worden / er verharrete mannißmahl ein ganze Nacht in der Betrachtung verzucket mit dem Angesicht gen Himmel über sich. Da er ein Augen-Wehe überkommen / begab er sich zu dem Gebet / alsbald erschien ihm die seligste Mutter Gottes / und gabe ihm ein Gläslein voll eines himmlischen Wassers / mit welchem / so bald er die Augen beschrichen / vergienge alsbald aller Schmerzen; einen grossen Lust hatte er den Kranken aufzuwarten / ihre Wunden zu verbinden / und die niederträchtigste / und der Natur widerigste Dienst ihnen zu leisten / indem die hitzige Krankheit ihn angezoffen / empfand er ein grosse Begierd an dem heiligen Dichtmes / Tag sich speisen zu lassen / begehrete also von der seligsten Jungfrauen / sie wolte ihm hierinn verhilfflich seyn; daher er erschiene sie ihm zu Nachts vor dem Fest / mit einem Schneeweissen und heßalankendem Rock angethan / und gab ihm aus einem Gläslein / so sie mitgebracht / ein

ein Wasser zu trincken; kaum hatte er dieses versucht; ward er gänglich seines Fiebers entbunden / stunde auf; gieng zu dem Tisch des Herren / danckte GOTT / und seiner Gutthäterin; sie ersiene ihm auch noch einmahl vor seinem Tod / mit vielen Heiligen umgeben / ihn in den Himmel zu begleiten.

Marita de Sanctis Hispanie.

Bruder Joannes / aus dem Orden des heiligen Francisci / mit dem Zunahmen der Gärtner / ist für einen Gehülffen dem Gärtner des Klosters zugeeignet worden / nach dessen Tod er auch sein Ambt vertretten. Diser hatte von jederman seiner grossen Andacht halber ein herrliches Lob / dise ließe er sonderlich gegen dem hochwürdigsten Gut spühren; sein größter Trost wart seyn / und andächtige Reimen singen künnte; wann er sein Ambt / und was ihm anbefohlen ware / auf das fleißigste verrichtet hatte / verfügte er sich dahin / und besaße sich sein Stimm mit einem Glöcklein; so er läutete / anzustimmen.

Dise Andacht hat ihn angetrieben / daß er angehalten / und erlängte / das Ambt der Ampfen in seiner Kloster Kirchen zu versorgen / wie auch die in den Kirchen der Stadt / so vor dem hochwürdigem Guth brenneten / damit selbige allezeit sauber / und mit Recht wohl versehen waren; An dem heiligen Fronleichnambs Tag san-

de er sich fleißig bey dem Ambt ein / truge auf seinen Schultern ein kleines Säcklein mit Weihrauch / und anderen guten Räucherwerk angefüllt / in der Hand aber truge er ein Rauchfaß mit glühenden Kohlen; so bald man mit dem hochwürdigem Guth still stande / kniete er alsbald auf beide Knie nieder / rauchte sich ges eine lange Zeit / und saget aus höchstem seines Herzens dise liebberrende Wort: *Jesus du wahre Lieb meines Herzens*: Dis sprach er mit solchem Eifer / und Herzens Trost aus / daß alle Anwesende häufig mit Zähren tränen.

Gleichwie er nun / so lang er gelebet / sorgfältig gewesen / daß allezeit Wehrauch / Wasser / und Oel beyhanden ware / die Ampfen zu erhalten / und das hochwürdigste Guth zu verchren / also hat er vor seinem Tod / Bruder Gonzalum Corinio / einen Sohn eines Portugessischen Grafens / er solle die Sorg nach seinem Tode über sich nehmen / die Ampfen vor dem hochwürdigem Guth sauber zu halten / und mit Oel füllen / wie er gethan habe; noch den selbigen Tag / an dem er gestorben ist / er durch alle Kirchen der Stadt gangen / dise sein Schuldigen seinem Heyland zu erweisen / wie er wieder nach Hauß kommen / hat er ein schöne weiße Wachs Kerzen vor dem Altar der Marien-

werdung Christi aufgestellet / und hat das Glück gehabt / indem diese Kerzen brannte / und sich zu Ehren GOTTES verzehret / sein unschuld'ges Leben zu enden.

f. 6.

Ein Geistlicher Gärtner kan sein Andacht gar leichtlich erhalten / und in der Gegenwart GOTTES verbleiben / welcher in den Geschäften / die er vor Augen hat / würcket / wann er auf das Nachsinnen will / was sich in seinem Garten zuträgt; hieher will ich etliche Betrachtungen bringen / welche er gemeinlich zu jeder Zeit des Jahrs üben kan.

1. Wann du zu Winters Zeit deinen Garten gang grünlos / und dirre siehest / mit Schnee oder Eis bedeckt / so erinnere dich / wie unseelig ein Seel müsse bestellet seyn / welche der Gnad' GOTTES beraubet / gang kalt und gestroren in ihrem Gebet / und Andacht ist / und sich mit der Schönheit der Tugenden nit zieret.

Bedencke / diese deines Gartens Annehmlichkeit kommt her / weil die Sonne zu fast entfernet ist / dessen Licht und Hitz alle Geschöpf zu ihrem Aufnehmen vonnöthen haben / ohne die Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit / und ohne derselben Gnad' werden alle unsere Werck' und Gebet wie Eis gefroren / und unfruchtbar seyn.

2. Man sehe drey hellglänzende Sonnen umb sie herum / da die heilige Jungfrau Ida befezt / welche durch ihren Glanz angedeutet haben die Blumen und Früchten der Tugenden / so die heiligste Dreyfaltigkeit in ihrer Seel herfür gebracht hatte. Laß uns unser Herz gegen den Himmel eröffnen / selbiger ist allezeit bereit / sein Hitz und Licht darein zu werffen.

Ex in. s. Hill' bernico: Hollands 15. Jani

2. In dem Frühling / wann du merckest / daß der ganze Garten von neuem wiederumb blühet / und daß die Erden den Augen lieblichste / und dem Geruch annehmlichste Blumen hervor bringet / so verwundere dich ab der Allmacht deines Schöpfers / welcher diese unterschiedlich feiten der Farben aus seinen Zwischen und Wurzen / welche weder roth noch blau / weder Gold noch Silberfarb seynd / herfürziehet.

Erhebe dich mit deinen Gedanken noch weiters / und betrachte die unschätzbare Schönheit / einer mit dem Glauben / Hoffnung / Liebe / wie auch mit andern Tugenden / und mit den Gaben des heiligen Geistes gezierten Seel.

So gar die Gebein selbst der heiligen Martyrer verändern sich in die schönste Blumen; es ist der heilige Vincentius auf den Scherben der zerbrochenen Häfen herum gewelket worden / welche aber doch alsbald in Ansehung der Bestrafenden in schönst und wohl-

Ps. 31

wohlriechendste Blumen sind ver-  
staltet worden.

3. Du kanst auch aus unter-  
schiedlichen Blumen holdselige  
Betrachtungen wie ein himmli-  
sches Blümlein herausziehen/ das  
mit du dir ein Honig sammlest/ und  
dich mit deinem GOTT in  
der Andacht und Süßigkeit erhal-  
test.

Die Lilien ist ein Sina. Bild  
der Keuschheit und Unschuld. Der  
selige Benedictus ein Einsiedler  
in Toscana starbe mitten in dem  
Winter/ da die Erden mit Schnee  
ganz bedeckt war/ doch fand  
man in seinem Mund ein schöne  
Schnee-weisse Lilien/ welche die gan-  
ze Kammer/ wo er lag/ mit  
lieblichstem Geruch erfüllte hat.

Die Rosen ist das Kennzeichen  
der Liebe/ wegen seiner rothen Farb/  
und der Gedult wegen der Dornen/  
an denen sie wächst/ siehe in  
dem ersten Theil dieses Werkes/  
was ich von dem Rosen-Kranz ge-  
saget hab/ und von dem heiligen  
Henrico Suso/ welcher mit Ro-  
sen wegen seiner Gedult/ wegen  
grossen ausgestandenen Wider-  
wärtigkeiten ist gekrönt worden.

Alle Blumen können dir das  
Gemüth gegen den Himmel erhe-  
ben/ dessen Schönheit/ und Lieb-  
lichkeit daraus zu erwegen. Zur  
Zeit/ da der heilige Andreas Corsi-  
nus Bischoff zu Fesulis gestorben/  
sah man den Weg/ auf dem er  
gen Himmel stiege/ angethan mit

seinen Bischofflichem Kleider-  
ganz mit Lilien/ Rosen/ und allen  
hand Blumen bestreuet.

4. Es soll aber nicht nur die von  
wunderliche Schönheit der Blu-  
men dein Herz zu GOTT ziehen/  
sondern auch der unaussprechliche  
Geruch der meisten derselben soll  
dich bewegen/ dem köstlichen Ge-  
ruch GOTTES nachzutragen.

Du verwunderst dich/ daß ein  
sehr lieblicher Geruch entspringen  
seye aus den Gräbern der Hei-  
gen/ Hilarii/ Quintini/ Trophimi/  
Engelwari/ Erminoldi/ und  
Kaimundi/ aus den Wunden der  
heiligen Martyrin Martini/ aus  
den Leihen des heiligen Simonis  
Styliti/ Laurentii/ Justini/  
Everini/ Juliani/ Dionis/ Do-  
mici/ und anderer/ warum sollst du  
dich dann nicht verwundern und  
GOTT loben wegen des lieblichen  
Geruchs der Lilien/ der Rosen/ der  
Näg. lein/ und anderer dergleichen  
Blumen.

Der Geruch der Lilien und Ro-  
sen/ welche Christus der Herr  
die seligste Jungfrau zu Winter-  
Zeit dem heiligen Juliano/ und  
Basilijs zu rieden vergüt haben  
hat sie angetrieben/ die Keuschheit  
zu perloben/ und vollkommenlich  
zu erhalten. Muntre dich auf  
durch den guten Geruch deines  
Gartens/ deinem süßen Heiland  
nachzulauffen/ welcher mit köst-  
lichem Rauchwerk alle diejenige er-  
füllt/ welche sich zu ihm nahen.

1. Das vornehmste Absehen/ so du in dem Bau/ Pflanzung/ und Erhaltung deiner Blumen haben sollest/ ist/ damit du die Altar mit selbigen zierest/ und Kränzelein daraus für das hochwürdigste Gut bindest/ wie auch für die Widmung der Heiligen.

Diese Andacht wird dem Himmel sehr angenehm seyn/ und dir von daunen grosse Gnaden erlangen. Der selbige Henricus Suso/ da er noch jung war/ opfferte allezeit die erste Blumen seines Gartens der seligsten Mutter Gottes/ die er herzlich liebte/ und von welcher er auch wünschte geliebt und beschützt zu werden/ wie von einer wahren mildreichen Mutter/ und Besizerin. Nachmahlen machte er über ihre Bildnissen gange Kränze/ weil er erkam/ und auch bestanden/ daß sie die schönste Blume des Himmels sey/ und sie für die Liebe seines Herzens hielt/ er bate sie/ sie wolle gnädiglich auf und annehmen/ von der Hand ihres unwürdigen Sohnes/ und Dieners/ diese kleine und neugewachsene Schenkung.

Einstens nachdem er mit großem Eifer/ und Ehrenzierigkeit/ diese sein Andacht verrichtet hatte/ sah er den Himmel offen stehen/ ein große Anzahl sehr wohl gekleideter Englen herunter steigen/ und ein sehr liebliches Gesang/ zu Ehren der Himmels Königin anstimmen/ ist ihn auch einladete/ mitzusingen/ diesen war er gehorsam mit unaus-

sprechlicher Freud seiner Seelen. Ein andermahl ersah ihm die Mutter Gottes selbst/ und befahle ihm/ ein Gesängelein zu singen/ welches anfanget/ O liebliche Rosen des Frühlings.

6. Wann die Hitze des Sommers in deinem Garten ein Fruchte verursacht/ und das Kräuterverweck von selbiger leidet/ und anfanget zu verwelken/ so erkenne in tieffster Demuth/ daß dein See/ niemahlen kräftig seyn werde/ wann das Wasser der göttlichen Gnaden abgethet.

Wann du gieffest/ und alles gleichsam wieder scheint ein frisches Leben zu haben/ durch das frische Wasser erquicket/ schöpffe wieder ein neue Hoffnung/ und seye getrübsiet/ du werdest niemahlen in der Hitze der Versuchungen und Trübsalen verschmachten/ so lange über dich die göttliche Gnad sich ausgießet/ welche dir nicht wird abgehen/ wann nur du willst/ und selbige inkindiglich begehrest.

Verwundere dich/ daß man dieses Wasser/ welches du einer Lilien zu schüttest/ zu einer Lilien/ und wann du ein Rosen damit begießest/ ein Rosen werde/ wann es in ein Nägelein kommt/ sich in ein Nägelein verstellet/ das Wasser ist allen Blumen alles/ ja allen Pflanzgen/ und Kräutern/ also giebt auch die Gnad Gottes die Liebe/ die Gedult/ die Demuth/ und die

die andere Tugenden / nachdem die-  
senige / so sie empfangen / bedürftig  
seynd.

7. Wann du die Kräuter / oder  
Bäume von den Würmen verwüs-  
tet siehest / so bedecke / was gros-  
ses Ubel die lässliche Sünden in ei-  
ner Seel verurfachen / indeme sie  
derselben ihre Schönheit benehmen /  
die Kraft ausaugen / und was man  
nicht hüfft / schier ein gewisse Ursach  
ihres Todes seynd.

Der heilige Bonifacius / der hei-  
lige Joannicius / der heilige Sime-  
on Stylita / und andere / haben die-  
ses Unisfer mit ihrem Gebet aus  
den Gärten und Aeckern vertrie-  
ben / wie auch durch das heilige  
Creutz Zeichen / wann du dann sol-  
che in deiner Seel verführest / nim  
dein Zuflucht zu den Secreuzigten /  
und zu dem Gebet / da wirst du in  
deinen Nöthen Hüfft finden.

Es ist ohngefehr fünf und vier-  
zig / oder funffzig Jahr / da unse-  
re Väter zu Chaumont in Cham-  
panien gesehen haben / aus nächst  
gelegnen Gärten ein ganzes Kriegs-  
Heer Raupen daher kriechen / wel-  
che schon die ganze Mauer einge-  
nommen hatten / und allbereits in  
unsern Gärten das Lager schlagen  
woltten / da ware einer aus unsern  
Priestern mit Nahmen Felix / wel-  
cher sich bey dem Oberrn angetra-  
gen / er wolte sie beschwöhren ; be-  
gehrete also ein Orth / wo er sie hin  
bannen solte? der Obere antwortet

ihm : Stücket sie in jene umliegende  
Stauden / welche in dem Gar-  
den dieser Stadt sehet. Er gieng  
alsbald hin / nimmt in der Ent-  
fernen Chor-Rock und Wenz-Blau-  
ser / und beschwöhrt mit gewöhn-  
lichen Kirchen-Gebeten diese die Er-  
den und den Früchten schädliche  
Thier / und sie alsbald hinweg zu  
se gleichsam unzählbare Menge  
Raupen ihren Weeg wieder zu-  
rück / gehet von einem Baum  
durch den andern / und begibt sich  
an das Orth / so ihr zugewiesen  
und vergunnet worden ; des an-  
dern Tags gieng man mit Hühn  
zu sehen / was diese Beschwörung  
für einen Ausgang genommen /  
da fande man die Stauden ganz  
voll mit Würmen angefühet / und  
zerfressen / ab deme sich jederman  
verwundert hat.

Wann du einen rechten Plau-  
den hast / wird dir alles leicht und  
möglich seyn / GOZT wird dich  
auch von schädlichen Thieren be-  
frenen / und wird dir unterweil  
als Beschützer die geschichtliche  
zuschicken / ein Löw musse das  
Kraut des heiligen Einsiedlers Er-  
riaci hüten / und verhütete / des  
kein anders wildes Thier einigen  
Schaden zufügte; der GOZT für  
sich hat / den kan kein Geschöpf mit  
schaden.

8. Wann du in dem Herbst  
mit Freuden die Bäume mit Früch-  
ten beladen betrachtest / so gedan-  
cke an das / was Plato / und Ari-  
stote

stoteles sagen / daß der Mensch ein umgekehrter Baum seye / und daß der heilige Clemens von Alexandria ihn ein himmlische Pflanzgen nennet.

Philoschreibet / daß der Himmel / (verstehe der Garten Gottes) vernünftige Bäume habe / deren Frucht die Tugenden seynd.

Hugo von dem heiligen Victor beschreibet ganz weislich / und mit großer Frucht / all dessen Theil / und jaget / die Wurzel dieses Baums ist der Glaub / der Stamm ist die Hoffnung / die Rost die Liebe / das Marck / oder Kern in dem Baum die gute Meinung / die Rinden der eufferliche Wandel / die Blätter die gute Werck / die Blüh der gute Nahmen / die innerliche Früchten das gute Gewissen / die eufferliche / ein heilige Geschicklichkeit / die obersten Früchten / die ewige Belohnung; also redet dieser hochverständige Mann.

Was würdest du mit einem Baum anheben / welcher / wann du ihm viel Mühe und Arbeit angewendet hättest / dennoch keine gute Frucht bringen würde? Also wann du nicht statliche deinem Schöpffer und Erlöser trägest / der dir so viel Gnaden verliehen hat / die nicht anderst seynd / als wie ein heylsamer fruchtbarer Regen / fürchtest du dir nicht / es wer-

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

de dir ergehen / wie dem unfruchtbaren Feigen-Baum / den unser Heyland vermaledeyet hat / zur Straff / daß er keine Früchten daran gefunden.

Der heilige Wolstanus verfluchte einen Baum / weiln dessen Blätter ein Dunckel in einer Kirchen verursachten; die tugendreiche Geistliche / und die gute Früchten bringen / seynd die Ehr / und der Glanz ihrer Klöster; diejenige aber / welchenur mit Blättern umbhänget seynd / seynd Ursach eines größeren Schattens / und Finsternus / als sie nutz seynd; der Fluch des heiligen Wolstani / hat den Baum ganz ausgeborret / und die Vermaledeyung Gottes / wird diese Gleisner gänzlich verhergen.

9. Verwundere dich ab der Allmacht Gottes / welcher / wann du einen Kern pflanzest / einen schönen Baum hervor bringet; wir verwundern uns / daß der Stecken des heiligen Martori / ein Engelländischen Martyrers / in die Erden gesteckt / gleich zu einem Baum erwachsen / welcher Zweig / und Blätter getrieben / und aus der Wurzel einen hellen Brunnen hat fließen lassen / die sehr durstige Menschen zu erquicken; wir verwundern uns / daß aus dem Leib des heiligen Nemisiani Bischoffs und Martyrers / anstatt des Bluts / Milch gestoffen / und daß bey seinem Ab-

Es lebe

Bolland. in Jan.

Ferrarius.

leiben die Bäume augenblicklich mit Blüh/ und Früchten voll gehangen/ warumb sollen wir dann nicht erkennen die unendliche Allmacht des Schöpfers / der täglich sehr hohe/ und grosse Bäume aus einem kleinen Kern / der schier nichts ist / gegen der Größe und Höhe derselbigen gerechnet / herfür bringet ; warumb sollen wir nicht loben diese unendliche Weisheit/ die den Saft einem so grossen / und so weitlichtig grässigen Baum verschaffet durch die kleinste Wurkelt / und daß dieser Saft sich in Holz/ in den Kern/ in Blätter/ Blüh/ und Früchten verändere; Diese Wunder der Natur/ kommen unsern Sinnen nicht so wunderbarlich für / sollen doch unsern Verstand nicht in mindere Verwunderung ziehen / noch unser Lieb minder entzünden/ diesen so mächtigen / so gütigen GOTT zu lieben / und zu loben ; ein jeder Baum muß seiner Art nach Frucht tragen / also auch ein jeder Geistlicher seinem Amte gemäß ; ein Kirschbaum wird nie ausgehauen werden / weil er keine Pfund / oder Muskateller-Birn gebracht / noch auch ein Zwetschgen Baum / weil er seinem Herrn keine Marillen getragen.

Alle geistliche Stände haben ihre Satzungen / und Strenghelten / und soll sich keiner in den Kopf verwirren lassen / daß er

nicht allein thut / was alle andere sämlich verrichten ; gar zu viel thun wollen / ist der schmerzliche Weeg zu dem nichts / thun / wann man nicht gute Absicht hat auf die Ness so überladen sind / verlihren durch einen Bruch / denn nicht mehr zu helfen / sie überbricht auf alle Zeit.

10. Wann du die Blätter der Bäumen abfallen siehest / gedenck das Ende des Herbstes / gedenck du sehest ein solches Blatt / und wie versichert / daß eben ein solches Ende auf dich warte / und daß alle die Gröhne / und Edelheit / ob der du dich vergriffest / ehest werde zergehen / und verdorren.

Es vergleicht der heilige Hieronymus die Reichthum / und die eufferliche Glücks-Güter den von den Bäumen abfallenden Blättern deren Zierd sie waren.

Hugo de Sancto Victore führt die sein Meinung weiters aus / das sagt die Häuser / Weiden / Bäume / Güter / Gold / und Silber der Königen / und Fürsten / Drogen / Gegen / Harz / und andere / und alles / was zu dem Befehl gehört / köstliche Geschätze / Reichthum / Ehe / und hohe Ansehen / seynd nichts anders als lauter Blätter / warumb Blätter? Weil aller dieser Glanz vergänglich ist / und verschwindet / als glänzet / und grünet auf eine Weile

Zeit/ aber es dorret aus/ und fällt mit Scherzen ab/ so lang dieses bestehet/ hat man einen lieblichen Schatten/ und Erquickung/ aber dieser Schatten ist finster/ und dem Licht zuwider. Siehest du einen sehr hohen Baum/ so erfreue dich/ daß du/ wann du nur willst/ durch dein Gebet/ und gute Übungen dein Herz bis in den Himmel erheben könnest/ doch müssen deine Beere/ gerad über sich steigen/ und sich nit gegen der Erden biegen.

Ambrosius von Loere/ ein Capuciner Bruder/ da er dahin sterben wollte/ schrey mit lauter und Freuden-voller Stimm auf: O mein höchstes Gut! O mein unendlich/ und liebste Schönheit! Darauf hielte er ein wenig still/ als wollte er verschmauffen/ gleich aber wieder sehet er hinzu: Reiche mir deine Hand/ sein Oberer fragte ihn/ was er verlange? Ich siehe/ antwortet dieser/ einen überaus schönen Baum/ der sich bis in den Himmel erstreckt/ der Stammen und die Aest seynd aus Gold/ die Blüh und die Früchten ganz holdselig; was aber alle Schönheit übertriffet/ so sitzet auf dessen Gipffel ein überaus ansehnlicher Mann/ voller Herrlichkeit/ welcher das einzige Gut/ und völlige Vergnügung meines Herzens ist/ zu diesem seufftze/ und ruffe ich/ o mein ein-

ziges Gut/ o mein Vollust/ Strecke mir die Hand/ damit ich diesen Baum/ den du mir zeigest/ besteigen/ seine Früchten verkosten/ und durch seine Aest zu dir hinauf steigen könne; nach diesem starbe er in eines Viertelstund.

12. Hast du Zimlein in deinem Garten/ so laust du aus ihm viel Nuzen zu dem Himmel schöpfen/ und ein Honig heraus nehmen/ welches die die Augen besser öffnen wird/ als dem Jonathas. Erinnere dich der Almacht Gottes/ welche durch so kleine Thier hervor bringet/ oder sammeln läst einen so süßen Saft/ und selbigen in so fleißig und künstlich gemachten Häußlein erhaltet.

Wann das Honig/ so aus Leonius/ den Leibern der Heiligen Nabor/ und Felix flosse/ etliche Kriegs-Knecht zu bekehren/ mächtig genug gewesen; wann dasjenige/ so man dem heiligen Joannes Patriarchen von Alexandria gebracht/ und in Gold verändert worden/ Nicetä Herz so stark getroffen/ daß er diesem himmlischen Mann alles wieder zugestellet hat/ was er ihm aus Befehl des Kayfers genommen hatte/ und noch von seinem eigenem Gut darüber geschencket hat/ wie sollst du nicht zu der Nüchtheit herwegt werden/ wann du die Arbeit dieser kleinen Thierlein betrachtest; welche

die Süßigkeit aus dem bittersten  
Brünnlein heraus ziehen / und ihre  
Reichtumben an den Blumen oh-  
ne Schaden des guten Gewächs  
hernehmen; sie haben überaus ein  
wohlgeordnetes Königreich / und ei-  
nen König dem sie gehorsamen / end-  
lichen ihr Fleiß und Arbeit ziehet in  
Verwunderung auch die spitzsin-  
digste Köpff.

Sehest du so klein als du wolt

lest / wann du unter dem Gehorsam  
lebest / und deine Werck auf den  
Altar opferst / wirst du mit dem  
Himmel: Thau wieder würdich  
welches die niemahlen abgeben  
wird / gebrauche dich auch des Sa-  
chels der Finen wider die Laster / und  
lasterhafte Menschen / wann du  
das Honig deiner Tugen-  
den erharren  
willst.



Anderes Capitel.

Acht Tugenden / so notwendig seynd einem  
geistlichen Ackermann.

Der erste  
Mensch ist  
ein Acker-  
mann gewe-  
sen.

**N**achdem Gott den ersten  
Menschen in dem Stand  
der Unschuld erschaffen  
hat er ihn in das irdische  
Paradeis versetzt / damit er darin  
nen das Ambr eines Gärtners ver-  
sehe / als bald er aber vordem Feu-  
sel in die Sünd gestürget aller Zier-  
de der Gaben und Gnaden des heil-  
ligen Geistes ist beraubt worden /  
ist er aus diesem Orth der Bollü-  
sten verjaget / in das Feld hinaus  
vertrieben worden / Gott befahle  
ihm allda das Bauern: Werck zu  
treiben / damit er also sein göttliche  
Huld wieder erwerben / und die him-  
lische Güter / so er verlohren hatte /  
herein bringen könnte / dieses verrich-  
tete er neunhundert Jahr lang / mit  
solcher Demuth / und Eysen seines  
H: kens / daß er ein grosser Heiliger

worden; gestorben ist / wie man  
da: für hahet / den fünf und zwanz-  
zigen Werken an einem Freytag  
an welchem er ist erschaffen wor-  
den / und an welchem der andere  
Adam an dem Stamm des heils-  
gen Creutzes / ihn und alle seine  
Nachkömmling zu erlösen / star-  
ben sollte.

Jch will die kirklich anseigen /  
was auf dem Am: die gemeint  
Menschen die König die Heiligen  
die Engel und Gott selbst ge-  
ten haben / hernach wollen wir die  
Tugenden betrachten die du dar-  
nen üben kanst / und sollst.

f. 1.  
Sehr viel in dem Kriegeszeiten  
hochberühmte Feld: Herren haben  
sich um das Bauern: Werck ange-  
nommen.